



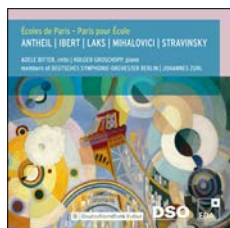
Musik
★★★★
Klang
★★★★

The World Is Born. Runen-Gesang, Canzonette, Bergamasca, Toccata, Volkslieder; Finnish Baroque Orchestra, Virpi Räsänen, Taito Hoffrén (2021); FIBO Records

Das im 19. Jahrhundert verschriftete Nationalepos „Kalevala“ hat schon Sielbius in der europäischen Musik bekannt gemacht. Das Finnish Baroque Orchestra (FIBO) spürt den Helden Väinämöinen jetzt auch in altgermanischen Runen-Gedichten auf. Das sind strophische Gesänge, die hier mit der finnischen Kantele, einer Art Tischharfe oder Zither, mit Block- oder Obertonflöten begleitet werden. Letztere sind meterlange Röhren ohne Grifflöcher, deren Töne nur durch Überblasen entstehen. Zwei Geigen, eine Gambe, Violone, Laute und Cembalo sind auch dabei. Von Orchester kann also keine Rede sein. Das farbige Sortiment erinnert an frühbarocke Ensembles, wie sie Monteverdi für seine erste Oper vorgesehen hat. Und aus Italien ergänzt das Ensemble auch die CD. Der Prolog aus „Orfeo“ wie auch Merulas berühmte Canzonetta Spirituale „Sopra La Nanna“ mit dem hin und her pendelnden Halbton im Bass wechseln mit bunt arrangierten Runengesängen ab. Dazu Toccata und Tänze, die auf Bassmodellen aufbauen wie Ucellinis „Bergmasca“, und „Si dolce è'l tormento“.

Das Ritornelllied ist mit L'Arpeggiata zum Hit geworden. Die Violinen klingen wohl absichtlich rau und urtümlich wild. Es pfeifen Flöten schrill wie Wasserkesselaufsätze, es gibt Glissandi, die nach Ondes Martenot klingen. Seit seiner Gründung 1989 setzt sich FIBO ja sowohl mit historischen wie neuen Musikpraktiken auseinander und bindet hier auch Volksmusik ein. Der FIBO-Barockmix aus finnischer Traditionen und frühbarockem Repertoire ist sehr muskantisch. Allerdings ist die frühbarocke Ostinato-Masche bereits abgenudelt.

Sabine Weber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Écoles de Paris – Paris pour École. div. Komponisten: div. Werke; Adele Bitter, Holger Groschopp, Musiker des DSO Berlin, Johannes Zurl (2021); EDA

Nicht nur in Berlin brodelte es künstlerisch nach dem Ersten Weltkrieg. Denn während an der Spree vor allem nach Herkunft und Nation gefragt wurde (nicht zufällig behauptete Arnold Schönberg 1921, dass seine Erfindung der Komposition „mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen“ die „Vorherrschaft der deutschen Musik für die nächsten hundert Jahre“ sichern sollte), wurden Kunst und Musik an der Seine in anderen Kategorien diskutiert: Nicht das „Woher“ eines Künstlers spielte eine Rolle, sondern eher der Ort als gegenseitige Inspiration. So wurden 1923 im „Salon des Indépendants“ die ausgestellten bildnerischen Kunstwerke nicht nach stilistischen Kriterien, sondern alphabetisch nach Nachnamen gehängt. Auch musikalisch lässt sich von einer „École de Paris“ sprechen, vertreten vor allem von Komponisten im Exil, die sich der französischen (Musik-)Kultur verbunden fühlten.

Das aktuelle Album des Berliner Labels „EDA“, bei dem sich seit Jahrzehnten wirkliche und umfassend recherchierte Raritäten finden, widmet sich diesem Kreis und seiner hierzulande kaum geläufigen Bezeichnung. Eingespielt wurden weit außerhalb des Repertoires stehende Ensemblewerke für Bläser und Schlagwerk, teilweise mit konzertanten Solo-Partien für Violoncello oder Klavier, von Jacques Ibert (1926), Marcel Mihalovici (1951), George Antheil (1932) und Simon Laks (1963). Für das Oktett (1923) von Igor Strawinsky war auf der CD kein Platz mehr – es ist als Bonus-Track auf den gängigen Streaming-Plattformen verfügbar. Im Solo wie im Ensemble hochkarätig besetzt, wurden die Entdeckungen nicht bloß eingespielt, sondern individuell interpretiert. Ein Album nicht nur für Kenner.

Michael Kube

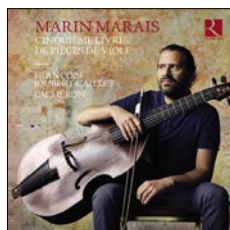


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Solo. Biber: Werke für Violine solo; Isabelle Faust (2020); Harmonia Mundi

Der Raum ist größer als meist dargestellt. Wer an barockes Repertoire für Violine solo denkt, landet meist bei Bachs Sonaten und Partiten. Doch Isabelle Fausts neues Album „Solo“ zeigt, dass in diesem übermächtigen Schatten lohnende Entdeckungen lauern. Lohnend dann, wenn sie so gespielt werden wie hier. Die einleitende Fantasia von Nicola Matteis Sohn etwa lebt von einer klugen Phrasierung, die Abwechslungsreichtum garantiert. Drei kurze Ayres von Vater Matteis führen diesen Weg fort, bevor die A-Moll-Sonate von Johann Georg Pisendel folgt. Lang gezogen der Einleitungsakkord, ein großer Atmer. Dann im Preludio das erste mollmelancholische Thema, mit einzelnen Aufhellungen inmitten schmerzlicher Akkorde. Die Giga, die hier noch vor einem Satz mit Variationen platziert ist, lebt von kurzen, schnellen Läufen. Auch hier sind es wieder die harmonischen Reibungen, die Isabelle Faust entschlossen herausstellt und gleichzeitig organisch in den dramaturgischen Ablauf einbindet. Wir hören auf diesem Album unendlich viele Feinheiten: kleine Echoeffekte, zarte Linien, subtile Akzente, die Faust ihrer Jacobus-Stainer-Geige entlockt. Acht Abschnitte umfasst das „Amusement“ von Louis-Gabriel Guillemain, das durch unterschiedliche technische und atmosphärische Herausforderungen führt. Faust macht daraus einen eigenen Geigen-Parcours, mit vielen Feinheiten, die sie fast mit Understatement präsentiert – und so den Nerv dieser Musik trifft. Sie versteht all diese Werke nicht als virtuose Stücke fürs Schaufenster, sondern arbeitet die musikalischen Kerne mit großer Klarheit und stilistischer Flexibilität heraus.

Christoph Vratz



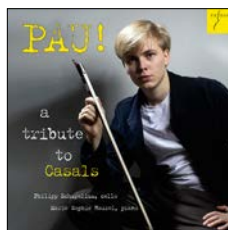
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Marais: Cinquième livre des pièces de viole; François Joubert-Caillet, L'Achéron (2021); Ricercar (3 CDs)

Als erhabenen, eleganten Schwangesang bezeichnet François Joubert-Caillet das fünfte Buch der „Pièces de viole“ (1725). Man könnte auch von der letzten Bastion einer sublimen Kunst sprechen, die gerade vom italienischen Stil überrannt wird. Drei Jahre vor seinem Tod beweist der alte Marin Marais noch einmal, dass er nicht stehengeblieben und sich selbst doch treu geblieben ist. Einige alte Tänze sind im fünften Buch gänzlich verschwunden, auch das Didaktische scheint weiter in den Hintergrund getreten zu sein, während die Charakterstücke an Bedeutung gewonnen haben. Hier ist an erster Stelle zunächst die berühmte Darstellung einer Gallensteinoperation zu nennen, aber auch das ergreifende Tombeau auf einen von Marais' Söhnen oder das Kabinettstückchen „Le Tact“, in dem der Ton allein dadurch produziert wird, dass die Finger der linken Hand hart auf das Griffbrett schlagen.

Mit dieser Produktion ist Joubert-Caillets Gesamteinspielung nach sieben Jahren abgeschlossen, und auch er hat einen weiten Weg zurückgelegt. Ließen schon in den ersten Folgen seine souveräne Gelassenheit und sehr rhetorische Artikulation aufhorchen, so klingt nun alles noch runder und selbstverständlicher. Über die zahlreichen Spielanweisungen, die Marais für seine Schüler akribisch notierte, muss Joubert-Caillet nicht mehr nachdenken; vermutlich würde er die Stücke inzwischen von selbst so spielen. Nicht weniger gereift ist die Interaktion der Continuogruppe; hier ist vor allem der Cembalist Philipp Grisvard für seine wache, aber niemals aufdringliche Begleitung zu loben. Ein großartiges Projekt, wie es wohl nur einem so selbstlos engagierten Label wie Ricercar gelingen kann.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

PAU! A Tribute To Casals. Bach: div. Werke; Philipp Schupelius, Marie Sophie Hauzel (2023); Es-Dur

2023 erinnerte sich die Musikwelt an den großen Cellisten Pablo Casals, der am 22. Oktober vor 50 Jahren in seiner späteren Wahlheimat Puerto Rico verstarb. Werke, die mit dem Musiker und Friedensaktivisten Casals verbunden sind, hat der junge Berliner Cellist Philipp Schupelius zu einer facettenreichen Casals-Hommage gebündelt und stilistisch dabei einen weiten Bogen von Bach bis Messiaen gespannt. Mit diesem durchdachten Konzept überzeugte er auch die Jury des Fanny Mendelssohn Förderpreises, der nicht nur das instrumentale Können eines Musikers auszeichnet, sondern dezidiert auch die künstlerische Konzeption von Programmen in die Bewertung einbezieht.

Schupelius, der 2023 auch den Deutschen Musikwettbewerb im Fach Violoncello gewinnen konnte, fühlt sich ein in die divergenten Stile und Klangwelten der auf seiner Debüt-CD versammelten Kompositionen, die musikalisches Gestaltungsvermögen auf ganz unterschiedlichen Ebenen einfordern. Klarheit und rhetorische Deutlichkeit bei Bach, höchster Klangsinn und extrem ausgedehntes musikalisches Atmen bei Messiaen, das Gespür für das folkloristische Flair von Granados, Formverständnis bei Beethoven und Ysaÿe. Von all dem hat Philipp Schupelius, der sensitiv von der Pianistin Marie Sophie Hauzel unterstützt wird, bereits sehr viel zu bieten. Mit dem „Gesang der Vögel“, einer Komposition von Casals, setzt er einen nachdenklichen Schlusspunkt. Die Aufnahmen entstanden im Kammermusiksaal des Bonner Beethoven-Hauses. Lange bevor der dortige neue Konzertsaal erbaut wurde, gab Casals an diesem Ort sein einziges Konzert nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland.

Norbert Hornig



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Bach/Oehler: Partiten Nr. 1, 2, 5; Royal Academy of Music Soloists Ensemble, Trevor Pinnock (2022); Linn

Seine Aufnahme von Bachs Partiten (1984) gehört zu den eindrucksvollsten Leistungen des jungen Trevor Pinnock. Nun dirigiert er ein Arrangement von drei Partiten für Streicher, Flöte, Oboe, Englischhorn und Fagott, das Thomas Oehler (* 1980) im Auftrag der Royal Academy of Music erstellt und vorsichtig „Re-Imagination“ genannt hat. Kompositorisch wie interpretatorisch kann das Ergebnis sowohl Kopfschütteln als auch Begeisterung auslösen: Es klingt nach schmachtender Filmmusik und erinnert teilweise sogar an die legendären Synthesizeraufnahmen von Wendy Carlos. Not my cup of tea.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Klavierquartette KV 478 u. 493; Federico Colli, Francesca Dego, Timothy Ridout, Laura van der Heijden (2022); Chandos

Die beiden Musikerinnen und die beiden Musiker dieser britisch-niederländisch-amerikanisch-italienischen Formation sind alle als exzellente Solisten unterwegs, aber alle vereint ein klanglich und strukturell professioneller und passionierter kammermusikalischer Geist. Besonders Pianist Federico Colli macht seinem Ruf als Mozart-Pianist alle Ehre. Die drei Streicher fügen sich zu einem homogenen Klang. An wenigen Stellen wird die Geige klanglich etwas eigenwillig, das Cello könnte präsenter sein. Der musikantische Esprit lässt aber nichts zu wünschen übrig.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: Streichquartette op. 74 u. 130; Chiaroscuro Quartet (2022); BIS (SACD)

Die preisgekrönte im Frühjahr erschienene Aufnahme von Haydns op. 33 hat nicht zuletzt durch ihre Lust am Risiko einen starken Eindruck hinterlassen. Bei der Annäherung an den mittleren und späten Beethoven auf dem vorliegenden Album agiert das Chiaroscuro Quartet merklich vorsichtiger, aber mit denselben Sorgfalt.

Die Stärken des historisch informierten Spiels sind ein echter Trumpf. Herrlich, welche Farben das Ensemble auf seinen Darmsaiten erkundet, etwa in den vibratoarm gestrichenen Akkorden im ersten Satz aus Beethovens op. 130. Faszinierend, wie transparent das dichte Stimmgeflecht der Musik abgebildet ist. Und mit welcher Leichtigkeit die Musikerinnen und Musiker die Einsprengsel im Andante con moto artikulieren. Dadurch tritt der von Beethoven gewünschte Charakter – poco scherzoso – noch stärker hervor als sonst.

So weit, so fein. Auf der anderen Seite des Spektrums, bei den schroffen Momenten, fehlt mir ein bisschen was, da finde ich die Interpretation etwas zahm. Vielleicht auch, weil das Chiaroscuro Quartet das nachkomponierte Finale spielt und ganz auf die Große Fuge verzichtet, die Beethoven ja eigentlich als ruppiges Schlusswort vorgesehen hatte.

Noch mehr fremdle ich allerdings mit der Cavatina. Abgesehen vom Mittelteil („Beklemmt“) empfinde ich diesen wunderbar innigen Satz als etwas beiläufig gespielt, nicht nur wegen des ziemlich flotten Tempos. Man muss ja nicht in Ehrfurcht erstarren vor der Musik, aber etwas mehr Gewicht und Größe hätte sie schon vertragen. Zu Beethovens op. 74, dem „Harfenquartett“, passt der Ansatz des Chiaroscuro Quartet besser, da höre ich auch mehr Mut, an Grenzen zu gehen.

Marcus Stäbler

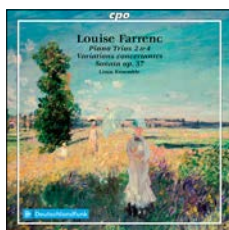


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Beethoven: div. Werke; Anne Luisa Kramb, Jeonghwan Kim (2023); Genuin

Anne Luisa Kramb, die Preisträgerin für Violine beim Deutschen Musikwettbewerb 2022, stellt sich vor. Das Programm ihrer Debüt-CD bei Genuin fragt fast alles ab, was auf der Geige schwer ist. Kramb, die auch bei Antje Weithaas studierte, überzeugt mit feinsinnigem Ton und musikalischer Intelligenz. Auch das virtuose Feuerwerk bei Wieniawski vermag sie effektiv zu zünden, den Charme von Strauss' „Rosenkavalier“-Walzerfolge (bearbeitet von Váša Přihoda) teilt sie mit Raffinement. Eine Talentprobe, die vielversprechend ist.

Norbert Hornig

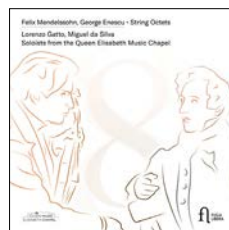


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Farrenc: Trios Nr. 2 u. 4, Sonate Nr. 1 u. a.; Linos Ensemble (2022); cpo

Ein Variationssatz, der beinahe andächtig beginnt und allmählich immer verspielter wird. Ein Trio, das die Geige durch eine Flöte ersetzt und mit herrlichen Klangmischungen für sich einnimmt: Das sind typische Beispiele für den Ideenreichtum der hier versammelten Kammermusikwerke von Louise Farrenc. Einen Ideenreichtum, der mich sofort für die Musik einnimmt. Erst recht, wenn sie so lebendig interpretiert ist. Das Linos Ensemble spielt die Stücke der französischen Romantikerin sehr geschmackvoll und mit gutem Gespür für den melodischen Zauber der Werke.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mendelssohn: Oktett Es-Dur op. 20; **Enescu:** Oktett C-Dur Op. 7; Lorenzo Gatto, Miguel da Silva (2021/22); Fuga Libera

Juniors treffen Seniors und spielen Geniestreiche junger Komponisten. Eine optimale Kombination. Sowohl Mendelssohn als auch Enescu schrieben ihre Oktette mit weniger als 20 Jahren. Mendelssohn setzte sogar Maßstäbe für diese Gattung, eigentlich alle Oktette jüngerer Komponisten beziehen sich mehr oder weniger stark auf sein Werk.

Die Chapelle Musicale Reine Elisabeth im belgischen Waterloo bildet junge herausragende Musiker aus. Diese Einspielung dokumentiert die Zusammenarbeit der renommierten Streicher und Professoren der Chapelle – des Bratschisten Lorenzo Gatto und des Geigers Miguel da Silva – mit diesen jungen „Chapelle-Künstlern“. Vier Musiker dieser Aufnahme bilden ein eigenes Streichquartett, das Quartetto Adorno. Möglicherweise ein Grund für die wunderbare Homogenität der acht Streicher auf dieser Aufnahme. Dazu kommt ein strukturell sehr plastisches Spiel.

Der jugendliche Esprit und die musikalische Verve in Mendelssohns Oktett sind bei dieser Drei-Generationen-Formation in kompetenten Händen. Das reißt mit, das spricht an. Da Silva (Jahrgang 1961) ist der älteste Künstler und „Master in Residence“, Gatto (Jahrgang 1986) ist Professor an der Chapelle, die übrigen Musiker sind weit jünger. An manchen Stellen führt der Elan des Oktetts das Tempo an das „Gerade noch Mögliche“ und das sonst sehr sprechende Spiel, ganz im Sinne der historischen Aufführungspraxis, gerät in Gefahr. Exzellent, wie sich die Tongebung zu satterer Färbung und mehr Vibrato dann im Enescu-Oktett wandelt. Das ist spätromantische Musik mit expressionistischen Tendenzen. Sehr sensibel ausgehört, unglaublich berührend der dritte Satz „Lentement“.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Reger: Klarinettenquintett A-Dur; **Senfter:** Klarinettenquintett B-Dur; Armida Quartett, Kilian Herold (2023); Cavi

Regers Opus Ultimum hat in den letzten zehn Jahren auf CD eine Vielzahl übertragender Deutungen erfahren, genannt seien hier nur die Einspielungen mit den Solisten Karl Leister (2014 für Nimbus), Sharon Kam (2015 für Berlin Classics), Thorsten Johanns (2020 für cpo) oder erst jüngst mit Robert Oberaigner (2023 für MDG). Die Interpretations-Messlatte liegt also schwindelerregend hoch. Man sollte deshalb meinen, dass es besser, intensiver und inniger kaum geht. Doch dem Armida Quartett und Kilian Herold, der seit 2016 Professor für Klarinette an der Universität Freiburg ist, gelingt das Wunder, die besagte Messlatte noch ein Stückchen weiter nach oben zu verschieben.

Hier „spricht“ wirklich jedes noch so kleine Detail. Die Musiker machen die quasi-selbstreferenzielle Geschlossenheit des Werks, in dem jede Note mit jeder anderen korrespondiert, in einer so beglückenden Art und Weise nachvollziehbar, dass es einem den Atem verschlägt. Und obwohl (oder gerade weil) die Reger-Meisterschülerin Johanna Senfter in ihrem 1950 entstandenen und erst 1991 von den Kammermusikern Zürich uraufgeführten Klarinettenquintett erst gar nicht versucht, das Über-Vorbild zu kopieren, gelingt es ihr gleichwohl, der von Meisterwerken regelrecht verwöhnten Gattung (Mozart, Weber, Brahms, Marteau ...) ein weiteres an die Seite zu stellen, das den Vergleich nicht zu scheuen braucht. Satzbezeichnungen wie etwa „Munter“ oder „Lustig“ erinnern zwar an Hindemith, sind aber alles andere als burschikos. Kilian Herold und die „Armiden“ sorgen auch hier für Gänsehaut-Momente.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Hungarian Heights. Liszt: div. Werke; Franziska Pietsch, Maki Hayashida, Hila Karni (2022); Odradek

Die Geigerin Franziska Pietsch gehört für mein Empfinden zu den spannendsten Künstlerpersönlichkeiten ihrer Generation. Nicht nur wegen ihrer besonderen deutsch-deutschen Biografie, deren Brüche sie im Beiheft der CD nüchtern schildert. Sondern auch und vor allem durch ihre musikalische Handschrift. Pietsch offenbart ihre Stimme hier gemeinsam mit der Cellistin Hila Karni und Maki Hayashida am Flügel. In einem Programm, das wenig bekannte Werke des ungarischen Repertoires vereint und das auch interpretatorisch einen eigenen Ton anschlägt.

Die Geige klingt unter ihren Händen oft eine Spur sehniger und drängender als bei anderen, gerade im ersten Satz der Violinsonate von Dohnányi hat sie auch etwas nervös Flackerndes, was so gut zur spätromantischen Unruhe der Musik passt. Und doch ist das nur eine von vielen Facetten der Interpretation.

Zusammen mit Maki Hayashida, und danach, im Kodály-Duo für Geige und Cello, mit Hila Karni, erkundet Franziska Pietsch ein breites Spektrum an Farben und eine große Freiheit. Im Tempo, aber auch im Ausdruck. Auf kleinstem Raum wandelt sich der Charakter der Musik und ihres Klangs, blüht auf, lodert hell, gerät fast außer sich – um plötzlich in dunkle Wehmut abzusinken oder ganz zu erlahmen.

Dieser Eindruck, dass da mit der Musik auch Gemütszustände durchlebt werden, prägt auch die Klaviertrio-Fassung der „Vallée d'Obermann“ aus dem Klavierzyklus „Années de pèlerinage“ von Franz Liszt. Pietsch und ihre Partnerinnen ergründen die emotionalen Kontraste des Stücks, von der Seelenfinsternis bis zur bittersüßen Nostalgie, mitreißend und anrührend zugleich.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Klaviertrio H-Dur; **Krenek:** Trio-Fantasia; Feininger Trio (2021); Cavi

An Brahms' Klaviertrios kommt keine Formation vorbei. Das Schweizer Feininger Trio stellt drei Werke in einen musikhistorischen Kontext. Jedes Trio wird einem später entstandenen Trio eines anderen Komponisten gegenübergestellt: Zemlinsky, Korngold und Krenek. Jetzt ist das dritte Album mit der 1929 entstandenen nur elfminütigen Trio-Fantasia von Ernst Krenek erschienen, geschrieben für ein illustres Triumvirat: den Pianisten Arthur Schnabel, den Geiger Carl Flesch und den Cellisten Gregor Piatigorsky.

Expressionistische Anklänge sind bei Krenek unüberhörbar, Brahms-Bezüge lassen sich nur mit Fantasie ausmachen. Poesie und Leichtigkeit durchwehen das ganze Stück, die Gewichtigkeit von Brahms'scher Melancholie fehlt dagegen. Eher schleicht sich gegen Ende ein Schubert huldigender retrospektiver Ton ein. Das Feininger Trio bringt das Luzide des Stücks mit einem sehr klaren Spiel wunderbar zur Geltung.

Auch bei Brahms erstem Klaviertrio H-Dur op. 8 (in der revidierten späteren Version) setzen Pianist Adrian Oetiker und die beiden Berliner Philharmoniker – Geiger Christoph Streuli und Cellist David Riniker – auf Durchhörbarkeit und weniger auf Süffigkeit des Klangs. So vermeiden sie Pathos. Sie spielen mit feiner Noblesse, unprätentiös, aber mit starker Intensität. Schade nur, dass einmal mehr – wie bei so vielen Labels – am Booklet gespart wurde. Das lesenswerte Interview mit Cellist David Riniker ist nur auf Englisch. Ein Link zum Download einer deutschen Version wäre das Mindeste.

Elisabeth Richter

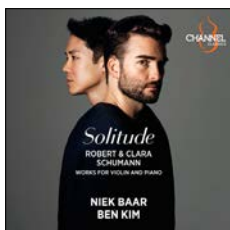


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Klaviertrios; Quantum Clarinet Trio (2022); Hänssler

Herrlich, wie die Musik fließt. Wie sie schwingt, wie sich die Stimmen aneinander anschmiegen und zarte Melodien singen. So eine schöne Entdeckung, dieses Klarinetten trio von Carl Frühling! Zauberhaft gespielt vom Quantum Klarinetten trio, das sich spürbar intensiv und über Jahre in der Besetzung von Klarinette, Cello und Klavier eingegroovt hat. Das musikalische Miteinander ist sicher, beseelt und sensibel, auch in der Serenade von Robert Kahn und dem bekannten Klarinetten trio von Johannes Brahms. Glückwunsch zu einem richtig starken Debütalbum.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Solitude. C. u. R. Schumann: div. Werke; Niek Baar, Ben Kim (2022); Channel

Man könnte von einem fein nuancierten Zusammenspiel sprechen. Aber das trifft es nur halb. Der Eindruck, den die Aufnahme bei mir hinterlässt, ist, dass sich zwei Musiker – der Geiger Niek Baar und der Pianist Ben Kim – mit heißem Herzen in die Werke von Robert und Clara Schumann hineinwerfen. Wie sie vorandrängen, plötzlich innehalten und dann wieder zusammen aufbrausen, wie sie sich in Hochs aufschwingen und Tiefs durchleben, das kommt dem Charakter der Werke sehr nahe und ist packend gespielt. Nur die brüchigen Momente hätte ich mir noch zerbrechlicher gewünscht.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

1935. Ravel, Prokofjew, Boulanger, Bacewicz, Pärt; Johan Dalene, Christian Ihle Hadland (2022); BIS (SACD)

Johan Dalene und Christian Ihle Hadland, ein junges Duo aus Skandinavien, interpretieren die jeweils zweiten Sonaten von Ravel und Prokofjew wirklich als Kammermusik, die dadurch einen ungewöhnlich lyrischen Charakter erhalten. Die Rasanz des Perpetuum mobile aus Ravels Sonate etwa dient ihnen weniger als Vehikel entfesselter Virtuosität als vielmehr als eine sublimale Klangstudie. Und auch die Zugabe-Stücke von Pärt, Lili Boulanger und Grażyna Bacewicz erweisen sich auf diese Weise als substantielle Charakterstücke, mit denen keinesfalls die Geige uneingeschränkt dominiert.

Giselher Schubert

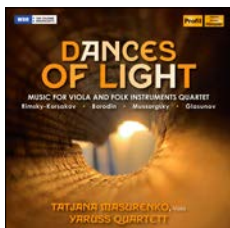


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Berg: Streichquartett op. 3; Schostakowitsch: Streichquartett Nr. 7; Ligeti: Streichquartett Nr. 1; Minetti Quartett (2022); Hänssler

Bergs op. 3: ein Ideal an Austariertheit und Konsonanz, kein Pamphlet des Modernismus. Beim Minetti Quartett versteht man, warum Berg selbst vom „Wohlklang und der feierlichen Süsse und Schwärmerei dieser Musik“ schwärmte. Dem Streichquartett Nr. 1 („Métamorphoses nocturnes“) von Ligeti verleihen die Minettis ein Äußerstes an Stringenz, Richtung und Entschiedenheit. Einzig bei Schostakowitschs Streichquartett Nr. 7 op. 108 mag man sich fragen, ob eine gewisse Wiener Süffigkeit hier nicht doch zu viel an leutseliger Klassizität bewirkt.

Kai Luehrs-Kaiser



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Borodin: Polowetzer Tänze; **Glasunow:** Elegie; Tatjana Masurenko, Yaruss Quartett (2020); Hänssler

Mussorgskis „Bilder einer Ausstellung“ oder Borodins „Polowetzer Tänze“ mit folkloristischer Besetzung? Warum nicht, wenn das Ergebnis zu überzeugen vermag? Und überzeugend, ja mitreißend agieren das Yaruss Quartett und die prominente Bratschistin Tatjana Masurenko tatsächlich in diesem Programm mit russischen Evergreens, zumeist von Komponisten des „Mächtigen Häufleins“. Aufgrund der Virtuosität der Mitwirkenden und des klangfarblichen Reichtums der Arrangements vernimmt man ganz neue Facetten in diesen scheinbar zu Tode gespielten Stücken.

Thomas Schulz



Musik
★★★★
Klang
★★★★

VETRA – My Norwegian Winter. Ragnhild Hemsing, Mathias Eick, Terje Isungset (2023); Berlin Classics

Mit ihrem neuen Album „Vetra“ (Winter) nimmt die Norwegerin Ragnhild Hemsing, die Violine und traditionelle Hardanger Fiddle spielt, den Hörer mit in eine Zauberwelt voller ungewohnter Melodien und Klänge aus dem archaischen Schatz der norwegischen Folklore. Faszinierend an diesen Arrangements ist auch die Vielfalt instrumentaler Klangfarben. Ein kreativ gestaltetes Album zwischen den Welten mit atmosphärischer Musik, die verfängt, neue Hörerfahrungen bereithält und zudem niveauvoll unterhält.

Norbert Hornig